

*Boris Kotov*

# Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Rivalität im Zeitalter des Imperialismus. Deutsch-russische Handelsbeziehungen auf dem Getreidesektor an der Wende zum 20. Jahrhundert

Ende des 19./zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren Deutschland und Russland wichtige Handelspartner. Ungeachtet wachsender politischer Meinungsverschiedenheiten und der Zuspitzung der geopolitischen Rivalitäten entwickelten sich die deutsch-russischen Handelsbeziehungen dynamisch. So stieg laut der deutschen Statistik die Ausfuhr von Gütern aus Russland nach Deutschland von 1889 bis 1913 um mehr als das Zweieinhalfache (von 519 Mio. auf 1 Mrd. 425 Mio. Mark), während sich die Ausfuhr deutscher Güter nach Russland um das Fünffache (von 174 Mio. auf 880 Mio. Mark) erhöhte.<sup>1</sup> Mit keinem anderen Land unterhielt Russland am Vorabend des Ersten Weltkriegs derart umfassende Handelsbeziehungen. Russland führte aus Deutschland vor allem Fertigwaren, Maschinen, Werkzeugmaschinen, chemische Erzeugnisse sowie Woll- und Baumwollstoffe ein. Den Hauptanteil des russischen Exports nach Deutschland machten landwirtschaftliche Erzeugnisse aus, in erster Linie diverse Getreidearten (Weizen, Roggen, Gerste und Hafer) aber auch Butter, Eier, Flachs, Holz, Leder, Hanf und Pelze.

Dabei kann man die deutsch-russischen Handelsbeziehungen an der Wende zum 20. Jahrhundert keinesfalls als ungetrübt bezeichnen. Es gab Zeiten des auf Auf- und Abschwungs und sogar der nahezu vollständigen Einstellung des Warenaustauschs (im Zuge des Zollkrieges im zweiten Halbjahr 1893). Bei der Analyse der deutsch-russischen Handelsbeziehungen jener Zeit haben wir es mit einem komplizierten Zusammenspiel von Kooperation und Konkurrenz zu tun, welches sowohl durch die Besonderheiten in der ökonomischen Entwicklung beider Länder als auch durch die grundlegenden Tendenzen und Widersprüchlichkeiten des Zeitalters des Imperialismus bestimmt war. In seiner Geschichte der deutsch-russischen Handelsbeziehungen Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts gewidmeten Monografie schrieb der russische Historiker Jurij Subbotin: „Die Statistiken der Handelsbeziehungen beider Länder in dieser Periode zeigen, dass es Beziehungen zweier Partner waren, die weit davon entfernt waren, wirtschaftlich auf gleicher Höhe zu sein, während Russland eines der Zielobjekte der wachsenden Expansion

<sup>1</sup> Cornelius Torp: Die Herausforderung der Globalisierung. Wirtschaft und Politik in Deutschland 1860–1914. Göttingen 2005, S. 79, 83.

des deutschen Kapitalismus war. Die zunehmende Komplexität des wirtschaftlichen und sozialen Lebens in Russland und Deutschland schuf Raum für Gegensätze im gemeinsamen Handel und verschärfte den Wettstreit um Märkte in anderen Ländern.“<sup>2</sup>

Besonders schwierig gestalteten sich die Beziehungen beider Imperien im Bereich des Getreidehandels. Lange Zeit importierte Deutschland den größten Teil des von ihm benötigten Getreides aus dem Ausland, hauptsächlich aus Russland, dem weltgrößten Getreideproduzenten. Ein seit dem Ende des 19. Jahrhunderts stattfindender Anstieg der landwirtschaftlichen Produktion in Deutschland, besonders auf den großen Landgütern im Osten des Landes – Ost- und Westpreußen, Schlesien, Posen – führte dazu, dass Deutschland selbst sich zu einem großen europäischen Getreidehersteller entwickelte. Damit war der Grundstein für Handelskonflikte mit Russland gelegt. Die Besitzer der ostelbischen Landgüter, die Junker, waren sowohl an der Erschließung ausländischer Märkte als auch der Abschottung des innerdeutschen Marktes von ausländischer Konkurrenz, in erster Linie von russischem Getreide, interessiert. Das machte die preußischen Junker, die eine immense Rolle im politischen Leben des Deutschen Reiches spielten, zu glühenden Verfechtern einer schutzorientierten, protektionistischen Politik.<sup>3</sup>

An die deutsche Regierung gerichtete Aufrufe zur Erhebung protektionistischer Zölle auf Getreideimporte verstärkten sich im Zuge der Überschwemmung Europas mit großen Getreidemengen aus den USA, Kanada, Australien und Argentinien in den 1870er-Jahren. Wie Nikolaj Ašenkampf anmerkt, „erlaubte der extensive Charakter der Landwirtschaft in diesen Ländern eine Belieferung mit Getreide zu niedrigen Preisen trotz beträchtlicher Transportkosten, was zu einer essentiellen Gefahr für die gesamte deutsche Landwirtschaft wurde“.<sup>4</sup> Die Konkurrenz durch das amerikanische und australische Korn führte zu einem erheblichen Niedergang der Preise für Brotgetreide. So wurde der Preis für Weizen zwischen 1870 und 1904 nahezu halbiert. Der Preisverfall der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse führte in allen großen europäischen Staaten, mit Ausnahme Englands, das den Prinzipien des „free trade“ treu blieb, zur Einführung von Importzöllen auf diese Produkte.

Reichskanzler Otto von Bismarck brach nach dem Ende des Kulturkampfs und der Verabschiedung des Sozialistengesetzes Ende der 1870er-Jahre mit der Nationalliberalen Partei und war an einer Annäherung an die Konservativen interessiert, welche die Wirtschaftsinteressen der preußischen Junker vertraten. Der Preis des Bündnisses mit der Deutschkonservativen Partei war Bismarcks Kurswechsel hin zu einer protektionistischen Zollpolitik.<sup>5</sup> Im Jahr 1879 kam er den Wünschen der Junker entgegen und führte einen ersten, wenn auch bescheidenen Schutzzoll ein: eine Mark pro Zentner Weizen, Roggen

<sup>2</sup> Ju. F. Subbotin: Rossija i Germanija: partnerы i противники (torgovye otношения в конце XIX в. – 1914 г.). Moskva 1996, S. 233.

<sup>3</sup> Heinz Reif (Hrsg.): Ostelbische Agrargesellschaft im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Agrarkrise – junkerliche Interessenpolitik – Modernisierungsstrategien. Berlin 1994, S. 33–50.

<sup>4</sup> N. N. Ašenkampf: Agrarnye reformy i razvitiye agrarnogo sektora germanskoy ekonomiki vo vtoroj polovine XIX veka. Moskva 2004, S. 308.

<sup>5</sup> Vgl. ausführlicher Helmut Böhme: Bismarcks Schutzzollpolitik und die Festigung des konservativen Staates. In: Ders. (Hrsg.): Probleme der Reichsgründungszeit 1848–1879. Köln/Berlin 1968, S. 328–353; Karl Hardach: Die Wende von 1879. In: Hans Pohl (Hrsg.): Die Auswirkungen von Zöllen und anderen Handelshemmissen auf Wirtschaft und Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Stuttgart 1987, S. 275–292; Alfred Zimmermann: Die Handelspolitik des Deutschen Reichs vom Frankfurter Frieden bis zur Gegenwart. Berlin 1901, S. 271–300.

und Hafer, 50 Pfennige pro Zentner Mais und Gerste, zwei Mark pro Zentner Mehl.<sup>6</sup> Die Maßnahme führte jedoch nicht zu dem von den Agrariern erwünschten Resultat, die Getreidepreise blieben äußerst niedrig, was den deutschen Landwirten Verluste einbrachte.

Auf Druck der Konservativen erhöhte Bismarck in den 1880er-Jahren noch zwei weitere Male die Einfuhrzölle auf Getreide: auf bis zu drei Mark pro Zentner Weizen oder Roggen, bis zu 1,5 Mark pro Zentner Gerste oder Hafer und bis zu 7,5 Mark pro Zentner Mehl im Jahr 1885, sowie auf bis zu fünf Mark pro Zentner Weizen oder Roggen, bis zu 4 Mark pro Zentner Hafer, bis zu 2,25 Mark pro Zentner Gerste und auf bis 10,5 Mark für ein Zentner Mehl im Jahr 1887.<sup>7</sup> Infolgedessen stiegen die Lebensmittelpreise in Deutschland an und die Landwirtschaften arbeiteten wieder profitabel. Dem Großteil der deutschen Bevölkerung jedoch, den Verbrauchern, kam der Schutz der ostelbischen Gutsbesitzer durch die deutsche Regierung teuer zu stehen – der Anstieg der Lebensmittelpreise senkte den Lebensstandard der meisten Deutschen.

Die neue Zollpolitik Berlins musste sich auf die ökonomischen Interessen Russlands, des größten Lieferanten landwirtschaftlicher Erzeugnisse auf den deutschen Markt, auswirken. Die Belegung des wichtigsten russischen Exportartikels – Brotgetreide – mit hohen Zollabgaben berührte nicht nur die Interessen der Getreidehändler und Gutsbesitzer in Russland, es konnte sich auch negativ auf die gesamte Volkswirtschaft auswirken, wenn man bedenkt, dass zu jener Zeit der größte Teil der Bevölkerung des Russischen Reiches in der Landwirtschaft beschäftigt war.

Auch in Russland selbst wurde ab Ende der 1870er-Jahre eine scharfe Wendung hin zu einem intensiven, jährlich wachsenden Protektionismus vollzogen.<sup>8</sup> Die Schutzmaßnahmen der Regierung erstreckten sich hier jedoch, im Gegensatz zu Deutschland, nicht auf den Agrarsektor, sondern auf die aufstrebende und noch vergleichsweise schwache russische Industrie. Im Laufe der 1880er-Jahre stiegen die Einfuhrzölle nach Russland mehrmals, darunter erheblich auf Kohle, Gusseisen, Eisen und Stahl. Ihren Höhepunkt erreichten sie mit dem Zolltarif von 1891, der zum Teil fast restriktiven Charakter hatte.<sup>9</sup> Dass Russlands industrielle Bourgeoisie den Tarif von 1891 begrüßte, der die inländische Industrie vor ausländischer, vor allem deutscher Konkurrenz schützte, ist nicht überraschend.

Die von Berlin und St. Petersburg ergriffenen protektionistischen Maßnahmen wirkten sich negativ auf die Entwicklung des gegenseitigen Handels aus. In den 1880er-Jahren ließ sich eine Stagnation oder sogar ein Rückgang des russischen Exportvolumens nach Deutschland und der deutschen Ausfuhren nach Russland beobachten.<sup>10</sup> Mit dem Ziel, sich die traditionelle Platzierung russischer Auslandsanleihen in Berlin zunutze zu machen und so von Russland politische Konzessionen zu erzwingen, verbot Bismarcks Regierung 1888 deutschen Banken die Vergabe von Lombarddarlehen gegen Verpfändung russischer

<sup>6</sup> *Gerhard Kempter: Agrarprotektionismus. Landwirtschaftliche Schutzzollpolitik im Deutschen Reich von 1879 bis 1914.* Frankfurt a. M. 1985, S. 153.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> *N. N. Šapošnikov: Tamožennaja politika Rossii do i posle revoljucii.* Moskva/Leningrad 1924, S. 18–20.

<sup>9</sup> *M. N. Sobolev: Tamožennaja politika Rossii vo vtoroj polovine XIX veka.* Č. 2. Moskva 2012, S. 356–358.

<sup>10</sup> *Ludwig Lebtfreund: Die Entwicklung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen.* Leipzig 1921, S. 70.

Wertpapiere. Die zunehmenden Probleme in den bilateralen Wirtschaftsbeziehungen ergaben sich vor dem Hintergrund wachsender politischer Spannungen zwischen Russland und Deutschland – des Berliner Kongresses, der Unterzeichnung des gegen Russland gerichteten deutsch-österreichischen Zweibunds usw. „Somit schienen die Vorgänge im Wirtschaftsleben beider Staaten dem Lauf der Politik zu folgen“, schreibt Sergej Vitte, der in den Jahren 1894 und 1904 an der Ausarbeitung von Handelsabkommen mit Deutschland beteiligt war, in seinen Erinnerungen.<sup>11</sup>

Zu einer besonderen Verschlechterung der Beziehungen zwischen den beiden benachbarten Reichen kam es im Jahr 1892, als die deutsche Regierung unter Leo von Caprivi Handelsabkommen nach dem Meistbegünstigungsprinzip mit dem Großteil der europäischen und nicht-europäischen Staaten abschloss – mit Ausnahme Russlands. Dies schuf für russische Einfuhren nach Deutschland besonders unvorteilhafte Bedingungen im Vergleich mit anderen Lieferanten landwirtschaftlicher Erzeugnisse – Österreich-Ungarn, Rumänien, USA, Argentinien, Kanada u. a. Auf russische Produkte wurde ein allgemeiner Zolltarif angewandt, während für die Waren der Staaten, die Handelsabkommen mit Berlin abgeschlossen hatten, ein (ermäßigerter) Konventionaltarif galt. Im Jahr 1893 blieb Russland unter den großen Getreidelieferanten auf dem deutschen Markt das einzige Land, das nicht von ermäßigten Konventionaltarifen profitierte. Russisches Getreide wurde mit 30–40 % höheren Zöllen belegt, als das Getreide anderer Staaten. Als Folge sank der russische Anteil an den absoluten Getreideeinfuhren nach Deutschland von 54,5 % 1891 auf 18,3 % im Jahr 1892.<sup>12</sup> Jedoch sollte man anmerken, dass die Missernte und Hungersnot von 1891 sich ebenfalls auf den Rückgang der russischen Getreideausfuhren nach Deutschland auswirkten.

Versuche der von Finanzminister Sergej Vitte angeführten russischen Regierung, auf Berlin einzuwirken und eine Änderung der Handelsbedingungen zu erzwingen bzw. diese in eine für Russland vorteilhafte Richtung zu lenken, resultierten 1893 im deutsch-russischen Handelskrieg, welcher zu einem erheblichen, jedoch kurzfristigen Rückgang der russischen Getreideexporte nach Deutschland führte. So erhielten die Deutschen 1893 nur 1 318 000 Pud Weizen aus Russland (während in den fünf vorangegangenen Jahren, von 1888 bis 1892, jährlich 19,5 Mio. Pud Weizen aus Russland importiert worden waren); ungefähr 6 Mio. Pud Roggen aus Russland wurden nach Deutschland eingeführt (während im Fünfjahreszeitraum 1888–1892 jährlich 35,5 Mio. Pud Roggen importiert worden waren). Deutschland erhielt im Jahr des Zollkriegs aus Russland nur 512 000 Pud Hafer (im vorangegangenen Fünfjahreszeitraum waren es durchschnittlich mehr als 8 Mio. Pud pro Jahr). Kaum verringerte sich lediglich das Volumen der nach Deutschland aus Russland importierten Futtergerste (über 15 Mio. Pud), an deren Einfuhr die deutsche

<sup>11</sup> S. Ju. Vitte: *Vospominanija*. T. 1: (1849–1894). Moskva 1960, S. 370. Zur Handelspolitik Bismarcks gegenüber Russland vgl. Sigrid Kumpf-Korfes: Bismarcks „Draht nach Russland“. Zum Problem der sozial-ökonomischen Hintergründe der russisch-deutschen Entfremdung im Zeitraum von 1878 bis 1891. Berlin 1968.

<sup>12</sup> K. S. Lejtes: K istorii torgovych dogоворов меđu Rossiej i Germaniej. [Sankt-Peterburg 1911], S. 9.

Viehzucht interessiert war.<sup>13</sup> Somit betrug der Anteil Russlands am gesamten deutschen Getreideimport im Jahr 1893 nur 13,9 %.<sup>14</sup>

Jedoch sollte man anmerken, dass der Zollkrieg kein ernstzunehmendes Hindernis für den russischen Getreideexport darstellte, da im Zuge des Rückgangs der Ausfuhren nach Deutschland der Export der vier wichtigsten Getreidearten aus Russland in andere europäische Länder – nach Italien, Frankreich, England, Holland und in die Schweiz – anstieg. Infolgedessen sank der *Gesamtexport* russischen Getreides 1893 nur unerheblich. Ernsthaft verringerte sich nur der Roggenexport, da Deutschland der größte Absatzmarkt dieser Getreidesorte für Russland gewesen war. Die Ausfuhr von Gerste hatte sich im Vergleich zu den jährlichen Durchschnittswerten des vorangegangenen Fünfjahreszeitraums sogar verdoppelt. Als nicht effektiv erwies sich der Kampf gegen das russische Getreide mithilfe hoher Zollabgaben auch deshalb, weil russisches Korn nach Rumänien oder Österreich-Ungarn ausgeführt werden konnte, um dann über diese Transitstaaten auf den deutschen Markt zu gelangen. Auf diese Weise wäre Russland der deutsche Absatzmarkt für seine Agrarerzeugnisse – wenn auch mit einigen finanziellen Einbußen – erhalten geblieben.

Deutschland hingegen riskierte, sollte der Zollkrieg andauern, den für seine Industriegerüchte äußerst profitablen russischen Absatzmarkt zu verlieren. Umso mehr, als der Anteil der nach Russland eingeführten englischen Industriegüter in dem halben Jahr des Zollkriegs spürbar gewachsen war.<sup>15</sup> Das deutsche Industriebürgertum war sich dessen bewusst und wollte die Regierung Caprivi dazu bewegen, den Zollkrieg mit Russland zu beenden und eine für beide Seiten zufriedenstellende Beilegung der Handelsauseinandersetzungen zwischen beiden Ländern zu suchen. Am 3. Oktober (21. September) 1893 wurde in Berlin eine Konferenz zum Abschluss eines deutsch-russischen Handelsvertrags eröffnet. Zur gleichen Zeit gab es in Deutschland einen Streit zwischen Industrievertretern und Agrariern, deren Interessen in dieser Frage divergierten: Während die Industriellen alle negativen Konsequenzen der russischen Kampfzölle zu spüren begannen und sich für eine unverzügliche Beendigung des Konflikts und die Unterzeichnung eines Kompromissabkommens einsetzten, lehnten die Vertreter des Agrarsektors jegliche Zugeständnisse ab, da sie befürchteten, der Kompromiss könnte auf Kosten ihrer eigenen Interessen geschlossen werden.<sup>16</sup>

<sup>13</sup> Dogovor o torgovle i moreplavaniu meždu Rossiej i Germaniej ot 29 janvarja (10 fevralja) 1894 g. i dopolnitel'naja k nemu konvencija, zaključennaja 15 (28) iulja 1904 g., s otosjaščimišja k nim konvencionnymi tarifami. In: Materialy k peresmotru torgovogo dogovora s Germaniej. Vyp. 1. Sankt-Peterburg 1912, S. 20.

<sup>14</sup> S. A. Pokrovskij: Vnešnjaja torgovlya i vnešnjaja torgovaja politika Rossii. Moskva 1947, S. 307.

<sup>15</sup> Ausführlicher zum russisch-deutschen Zollkrieg 1893 vgl. V. V. Gubin: Russko-germanskaja „tamožennaja vojna“ 1893 goda: istoki, chod, rezul'taty. In: Écho. Sbornik statej po novoj i novejšej istorii Otečestva. Vyp. 3. Moskva 2000, S. 59–66; Ju. I. Kopelova: O tamozzennoj vojne meždu Rossiej i Germaniej v načale 90-ch godov XIX v. In: Trudy Gor'kovskogo ped. instituta im. Gor'kogo. T. XVIII. Istoricheskij sbornik. Gor'kij 1956, S. 249–267; U. Löbel: Der deutsch-russische Zollkrieg 1893/94. Zu seinen innen- und außenpolitischen Hintergründen. In: Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas. Bd. 32. Berlin 1988, S. 147–171.

<sup>16</sup> Die Folgen der Differenzierung der Zölle auf Futter- und Braugerste waren ambivalent: Einerseits war eine niedrige Besteuerung von Futtergerste für die russischen Produzenten und Exporteure rentabel, andererseits trug ein dermaßen signifikanter Unterschied bei den Gebühren auf beide

Die Besorgnis der Agrarier war nicht unbegründet. Infolge des deutsch-russischen Zollkrieges wurde am 10. Februar (29. Januar) 1894 ein deutsch-russischer Handelsvertrag mit einer Laufzeit von 10 Jahren unterzeichnet. Für Russland am bedeutendsten war die Senkung des Getreidezolls auf jenes Niveau, das Deutschland für meistbegünstigte Staaten festgelegt hatte: 3,5 Mark auf Weizen und Roggen, 2,8 Mark auf Hafer, 2 Mark auf Gerste und 7,3 Mark auf Mehl, jeweils pro 100 kg.<sup>17</sup> Die russische Regierung ihrerseits kam der deutschen Industrie beim Absatz von deren Produkten entgegen. Der Handelsvertrag von 1894 hatte Kompromisscharakter und fiel für Russland recht vorteilhaft aus. Alle dort festgeschriebenen Rechte und Pflichten beruhten streng auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit. Ohne die Unstimmigkeiten zwischen beiden Ländern im Wirtschaftsbereich beseitigen zu können, wurde durch den Vertrag nichtdestotrotz eine solide rechtliche Basis für die Entwicklung des beiderseitigen Handels geschaffen.

Der Abschluss des Abkommens von 1894 hatte eine Normalisierung der durch den Zollkrieg gestörten Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Russland zur Folge. Der bilaterale Warenumsatz stieg in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts und in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts erheblich an. Der Anteil Deutschlands an der Versorgung Russlands mit industriell gefertigten Waren, der 1894 bei 36,4 % des nach Russland eingeführten Gesamtwertes dieser Produktkategorie gelegen hatte, stieg bis 1904 auf 55,7 %. Der Gesamtwert aller Einfuhren aus Deutschland nach Russland stieg von 101 Mio. Rubel im Jahr 1893 auf 240 Mio. Rubel im Jahr 1905. Gleichzeitig stiegen die Importe russischer Waren ins Hohenzollernreich bedeutend an: 1893 wurden aus Russland Waren im Wert von 167 Mio. Rubel eingeführt, 1905 bereits im Wert von 505 Mio. Rubel. Unmittelbar nach der Unterzeichnung des Handelsabkommens nahm Russland beinahe eine Monopolstellung bei der Belieferung Deutschlands mit einigen Gütern ein: Roggen (81,9 % der Gesamteinfuhren 1894), Hafer (72,7 % im Jahr 1894) und Flachs (91,6 % im Jahr 1894).<sup>18</sup>

Da das Abkommen von 1894 eine gewisse Abkehr vom superprotektionistischen Zolltarif von 1891 darstellte, rief dessen Unterzeichnung Verärgerung bei weiten Kreisen des russischen Industriebürgertums hervor, das den Vertrag als ernstzunehmendes Zugeständnis an die Konkurrenz aus Deutschland bewertete.<sup>19</sup> Starkes Missbehagen wurde auch in den deutschen Agrarkreisen geäußert, da Caprivi durch die erleichterte Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus Russland den Bestrebungen der deutschen Agrarier entgegenwirkte, den inländischen Markt durch Zollgebühren zu schützen und Deutschland so zu einem autarken Agrarland zu machen, das den Bedarf seiner Bevölkerung mit eigenem Getreide decken konnte.<sup>20</sup> Die ostelbischen Junker forderten eine Rückkehr zur Praxis der Doppelbesteuerung russischen Getreides und die Abschaffung des Meistbegüns-

Gerstensorten zur Abnahme der Qualität der in Russland produzierten Gerste bei: Es erwies sich als profitabler, statt der qualitativ hochwertigen Malzgerste, Futtergerste in minderer Qualität zu produzieren und nach Deutschland zu verkaufen.

<sup>17</sup> Materialy k peresmotru torgovogo dogovora s Germaniej, S. 194.

<sup>18</sup> Ebd., S. 40–42.

<sup>19</sup> Ju. F. Subbotin: Rossijskaja buržuazija o russko-germanskom torgovom dogovore 1894 g. In: A. L. Naročnickij (otv. red.): Vnešnjaja politika Rossii i občestvennoe mnenie. Moskva 1988, S. 161.

<sup>20</sup> Zimmermann, Die Handelspolitik des Deutschen Reichs vom Frankfurter Frieden bis zur Gegenwart, S. 174.

tigungsprinzips für Russland. Im Oktober 1894 erreichten sie den Rücktritt Caprivos, der ihrer Meinung nach die Interessen der deutschen Landwirtschaft ignorierte.

Die Nachfolger Caprivos zogen ihre Lehren aus der Machtdemonstration der konservativ-junkerschen Opposition – ungeachtet des aktiven Widerstands seitens der Sozialdemokraten und Teilen der Liberalen brachte Kanzler Bernhard von Bülow im Dezember 1902 einen neuen autonomen Zolltarif durch den Reichstag, dessen markanteste Eigenschaft ein stark ausgeprägter Agrarprotektionismus war. Im Zolltarif von 1902 wurde ein Minimal- bzw. Maximalsatz für Getreide festgelegt. Der niedrigste Satz, der in künftigen Handelsabkommen von der Regierung nicht unterschritten werde durfte, belief sich auf 5,5 Mark für Weizen, 5 Mark für Roggen und Hafer und 4 Mark für Gerste, jeweils pro Zentner. Der Maximalsatz wurde sehr hoch angesetzt: 7,5 Mark pro Zentner Weizen und 7 Mark für andere Getreidesorten.<sup>21</sup>

Auf der Basis dieses Zolltarifs wurde zwei Jahre später ein neuer deutsch-russischer Handelsvertrag unterzeichnet. Die Verhandlungen über dieses Abkommen fanden in einer für Russland schwierigen Lage statt – vor dem Hintergrund des erfolglosen Krieges gegen Japan und wachsender revolutionärer Tendenzen. Vitte schrieb in seinen Memoiren, dass das erreichte Abkommen keinesfalls als zwanglos bezeichnet werden konnte: „Unser Spielraum wurde durch die Tatsache des Japankriegs und die offene Westgrenze bedeutend eingeengt.“<sup>22</sup> Angesichts der politischen Situation beschloss die russische Regierung, die Verhandlungen mit Berlin zu den deutschen Bedingungen zu beginnen, sprich auf der Basis der minimalen deutschen Tarifraten von 1902, deren Reduktion zu diesem Zeitpunkt bereits als unerreichbar angesehen wurde.<sup>23</sup>

Demgemäß verschob die von Vitte und Bülow am 28. (15) Juli 1904 unterzeichnete und am ersten März (17. Feb.) in Kraft getretene Handelskonvention die Austauschverhältnisse zwischen den beiden Ländern in eine für den russischen Export ungünstige Richtung. Für fast alle Posten wurde der deutsche Konventionaltarif erhöht (insbesondere auf Fleisch, Geflügel, Hafer und Weizen). So wurde die Zollgebühr auf Weizen, welche nach dem Konventionaltarif von 1894 3,5 Mark pro 100 kg betragen hatte, auf 5,5 Mark erhöht; die Gebühr auf Roggen wurde auf 5 Mark pro 100 kg erhöht (laut Abkommen von 1894 waren es 3,5 Mark), der Zoll auf Hafer wurde auf 5 Mark festgelegt (laut Abkommen von 1894 – 2,8 Mark), die Zollgebühr für Butter betrug nach dem neuen Abkommen 20 Mark pro 100 kg (laut Abkommen von 1894 waren es 16 Mark), der Zoll auf nach Deutschland eingeführtes Fleisch wurde mehr als verdoppelt – von 15 auf 35 Mark pro 100 kg.<sup>24</sup> Durch die Anhebung der Sätze betrug die Neubelastung der vier wichtigsten Getreidesorten (Weizen, Hafer, Roggen, Braugerste) bei der Einfuhr nach Deutschland insgesamt 13,5 Mio. Rubel.<sup>25</sup>

<sup>21</sup> Kempter, Agrarprotektionismus, S. 153.

<sup>22</sup> S. Ju. Vitte: Vospominanija. T. 2 (1894 – okt. 1905). Moskva 1960, S. 317.

<sup>23</sup> Vgl. ausführlicher N. I. Kopyćev: Tamožennyj tarif 1902 g. i russko-germanskie otноšenija. In: Pskovskij gos. ped. institut im. S. M. Kirova. Učenye zapiski. Vyp. 19. Obščestvennye i istoričeskie nauki. Pskov 1964, S. 233–267; D. Wulff: Der russisch-deutsche Handelsvertrag von 1904. Hintergründe und Motive seines Abschlusses. In: Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas. Bd. 32. Berlin 1988, S. 129–145.

<sup>24</sup> Materialy k peresmotru torgovogo dogovora s Germaniej, S. 195.

<sup>25</sup> M. N. Sobolev: Istorija russko-germanskogo torgovogo dogovora. Petrograd 1915, S. 198.

Diese Maßnahmen führten zu einer noch deutlicheren Verteuerung der Lebensmittel für den Großteil der deutschen Bevölkerung einerseits und zu wachsendem Wohlstand der ostelbischen Junker andererseits. Wie weitreichend die Wünsche der deutschen Junker hinsichtlich einer Schutzzollpolitik waren, kann allein aus der Tatsache geschlossen werden, dass Reichskanzler von Bülow, der das Abkommen mit Russland geschlossen hatte, statt Dankbarkeit zu ernten, sich den Anfeindungen der Agrarier ausgesetzt sah, die die Anhebung der Zollsätze als nicht ausreichend betrachteten und auf Prohibitivzölle von 7,5 Mark auf alle Getreidesorten pochten.<sup>26</sup>

Für bestimmte Waren, deren Einfuhr für Deutschland von besonderem Interesse war, blieben die Sätze laut dem Abkommen von 1904 unverändert (Flachs, Hanf, Saatgut, Eier und Wild). Nur für Futtergerste wurden die Tarife gesenkt (von 2 Mark laut dem Konventionaltarif von 1894 auf 1,3 Mark pro 100 kg). Das Abkommen erlaubte zudem, Kleie und andere landwirtschaftliche Rückstände aus Russland zollfrei nach Deutschland einzuführen. Der niedrige Satz auf Futtergerste und die zollfreie Einfuhr russischer Kleie und Pressrückstände nach Deutschland lassen sich durch die Tatsache erklären, dass die Einfuhr von billigem Viehfutter aus Russland für die Deutschen rentabel war.

Russland erhielt seinerseits das Recht, seinen Konventionaltarif für zahlreiche deutsche Industrieerzeugnisse anzuheben. Im Vergleich zum Konventionaltarif von 1894 blieben die Sätze bei 60 Posten unverändert, bei 69 Posten (Chemieprodukte, Roheisen, einige Maschinen) wurden die Sätze auf die Einfuhr aus Deutschland erhöht und lediglich bei 8 Posten etwas gesenkt (Wolle, Spitz).<sup>27</sup> Bei einigen der nach Russland eingeführten deutschen Waren fiel die Anhebung der Zollabgaben laut Abkommen von 1904 sehr hoch aus (für eine Reihe von Erzeugnissen der chemischen Industrie um das Drei- bis Vierfache).

Ungeachtet der gegenseitigen Anhebung der Zolltarife entwickelten sich die Handelsbeziehungen beider Länder auch nach dem Abkommen von 1904 weiterhin aktiv. Dazu trug die günstige Weltkonjunktur bei, die nach der Überwindung der von 1900 bis 1903 andauernden Wirtschaftskrise entstanden war. Deutschland war in den letzten Vorkriegsjahren der wichtigste Handelspartner Russlands. Im Jahr 1913 entfielen auf Deutschland 720 Mio. Rubel (47,4 %) des Gesamtwertes des russischen Exports im Umfang von 1 Mrd. 520 Mio. Rubel; der Anteil der nach Russland eingeführten deutschen Waren am Gesamtwert des Imports im Umfang von 1 Mrd. 374 Mio. Rubel betrug 642 Mio. Rubel (46,7 %). Somit machte das Handelsvolumen mit dem Hohenzollernreich fast die Hälfte des russischen Außenhandelsumsatzes aus. Dabei entwickelte sich der Handel mit Deutschland schneller als der russische Außenhandelsumsatz insgesamt. Während das gesamte russische Außenhandelsvolumen zwischen 1905 und 1913 um 170 % anstieg, wuchs das Handelsvolumen mit Deutschland um 223 %.<sup>28</sup>

Der russische Export nach Deutschland überstieg wertmäßig die Einfuhr deutscher Waren nach Russland. So exportierte Russland im Jahre 1906 Waren im Wert von 495,5 Mio. Rubel nach Deutschland und führte Waren im Wert von 298,5 Mio. Rubel aus Deutschland ein; 1910 betrug dieser Wert 642 Mio. bzw. 450 Mio. Rubel; im

<sup>26</sup> V. Hentschel: Wirtschaft und Wirtschaftspolitik im wilhelminischen Deutschland. Organisierter Kapitalismus und Interventionsstaat? Stuttgart 1978, S. 189.

<sup>27</sup> Sobolev, Istorija russko-germanskogo torgovogo dogovora, S. 229.

<sup>28</sup> Subbotin, Rossija i Germanija: partnerы i противники, S. 163.

Jahr 1913 – 720 Mio. bzw. 642 Mio. Rubel.<sup>29</sup> Somit war die Handelsbilanz Russlands mit Deutschland positiv. Die Hälfte aller russischen Ausfuhren nach Deutschland bestand aus landwirtschaftlichen Erzeugnissen (insbesondere Getreide), ein Drittel bildeten verschiedene Naturprodukte (Holz, Leder); gerade einmal 4,4 % des Ausfuhrwerts entfielen auf Fertigwaren.<sup>30</sup> In den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg gingen 52,7 % des gesamten russischen Exports der vier wichtigsten Getreidesorten nach Deutschland.<sup>31</sup> Man muss anmerken, dass sich die Anhebung der Zollabgaben auf Getreide gemäß dem Abkommen von 1904 kaum auf die Gewinne der russischen Gutsbesitzer und Getreidehändler auswirkte, da aufgrund hoher Lebensmittelpreise in Deutschland der Großteil der Zollabgaben auf den deutschen Verbraucher entfiel.<sup>32</sup>

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war das wichtigste nach Deutschland ausgeführte Produkt die Gerste mit einem Anteil von über 20 % am russischen Export dorthin. Deutschland importierte enorme Mengen an Gerste (über 3 Mio. Tonnen jährlich), wobei der Großteil aus Russland eingeführt wurde: 1911 wurden durch Lieferungen aus Russland 90,8 % des deutschen Bedarfs an importierter Gerste gedeckt, 1912 waren es 73 % und im Jahr 1913 85,4 %. Somit nahm Russland zu Beginn des Ersten Weltkriegs eine Monopolstellung bei der Versorgung Deutschlands mit Gerste ein. 1909 exportierte es Gerste für die beträchtliche Summe von 89 164 000 Rubel, 1910 für 92 367 000 Rubel und 1911 waren es 135 292 000 Rubel.<sup>33</sup> Bemerkenswerterweise handelte es sich bei einem Großteil der Gerste, die Russland nach Deutschland exportierte, um Futtergerste und nicht um Braugerste. Das hing damit zusammen, dass im Abkommen von 1904 ein niedriger Satz für Futtergerste festgelegt worden war (1,3 Mark pro Zentner), sodass deren Einfuhr nach Deutschland in großen Mengen rentabel war.<sup>34</sup> Die Zollgebühr für Braugerste lag spürbar höher (4 Mark pro Zentner) und erschwerte die Einfuhr.

Die Nachfrage nach russischer Gerste führte zu einem Produktionsanstieg bei diesem Produkt in Russland. Ungefähr ein Drittel der in Russland produzierten Gerste wurde auf ausländischen Märkten abgesetzt. Dabei wurde der Großteil aller russischen Gerstenausfuhren in Deutschland abgesetzt (über 53 % zwischen 1906 und 1910).<sup>35</sup> Die dynamische Entwicklung der russischen Gerstenexporte in dieses Land wird anhand folgender Zahlen deutlich: Zwischen 1895 und 1899 gingen 38 % aller russischen Gerstenexporte nach Deutschland (35 Mio. Pud der exportierten Gesamtmenge von 92 Mio. Pud), von 1900 bis 1904 waren es 44 % (47 Mio. Pud von 107 Mio. Pud), von 1905 bis 1909 betrug der Anteil 62 % (99 Mio. Pud von 160 Mio. Pud), 1911 wurden bereits 76,8 % aller russischen Gerstenexporte nach Deutschland ausgeführt (201,5 Mio. Pud von 262,5 Mio.).

<sup>29</sup> Materialy k peresmotru torgovogo dogovora s Germaniej, S. 80.

<sup>30</sup> Subbotin, Rossija i Germanija: partnerzy i protivniki, S. 164.

<sup>31</sup> S. Zuckermann: Der Warenaustausch zwischen Russland und Deutschland wie er tatsächlich vor dem Kriege war und wie er in Zukunft zu sein verspricht. Berlin 1915, S. 7.

<sup>32</sup> P. I. Ijaščenko: Zernovoe chozjajstvo i chlebotorgovye otноšenija Rossii i Germanii v svjazi s tamozennym obloženiem. Petrograd 1915, S. 145.

<sup>33</sup> A. S. Šor: Tovaroobmen meždu Rossiej i Germaniej za poslednie 20 let. Č. 2. Sankt-Peterburg 1914, S. 2, tabl. II: Vyvoz iz Rossii v Germaniju (1906–1911).

<sup>34</sup> A. M. Rykačev: Privoz chlebov v Germaniju iz raznykh stran. K voprosu o konkurencii Rossii s drugimi stranami na germanском chlebnom rynke. Sankt-Peterburg 1912, S. 26–27.

<sup>35</sup> A. A. Lomakin: Statisticheskoe obsledovanie tovaroobmena meždu Rossiej i Germaniej. Č. 1: Chlebotorgovyy obmen Rossii s Germaniej. Sankt-Peterburg 1913, S. 9.

im Jahre 1912 dann 78,4 % (132,5 Mio. Pud von 169 Mio. Pud), und 1913 schließlich 70,4 % (169 Mio. Pud von 240 Mio.).<sup>36</sup> Der russische Export war somit äußerst stark vom deutschen Verbraucher abhängig.

Den zweiten Platz bei den russischen Ausfuhren nach Deutschland nahm wertmäßig der Weizen ein (41 678 000 Rubel 1909, 36 087 000 Rubel 1910, 23 203 000 Rubel im Jahre 1911).<sup>37</sup> In den letzten Vorkriegsjahren ließ sich jedoch ein Rückgang des russischen Anteils an der Belieferung Deutschlands mit diesem Getreide beobachten: Während 1911 der russische Weizen 45 % des von Deutschland importierten Weizens ausmachte, so entfielen im darauffolgenden Jahr lediglich 24,3 % des deutschen Weizenimports auf Russland, 1913 sank der Anteil Russlands auf 20,4 %. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs avancierten die USA und Argentinien zu den Hauptweizenlieferanten auf dem deutschen Markt (auf diese beiden Staaten entfielen 1913 57 % des gesamten deutschen Weizenimportes).<sup>38</sup>

Somit war Russland beim Absatz seines Weizens in weitaus größerem Maße vom deutschen Markt abhängig als Deutschland von russischen Weizenlieferungen, die bei Bedarf mit argentinischem, amerikanischem, kanadischem, australischem oder rumänischem Weizen ersetzt werden konnten. Im Großen und Ganzen richteten sich die russischen Weizenlieferungen nach Deutschland nach der innerrussischen Situation – in Jahren von Missernten ging die Ausfuhr stark zurück, in guten Erntejahren stieg sie rapide an (so exportierte Russland zum Beispiel im Jahr der Missernten 1908 sechsmal weniger Weizen nach Deutschland als die USA und Argentinien, während zwei Jahre darauf, im ertragreichen Jahr 1910, dreimal mehr Weizen als von den USA und Argentinien zusammengenommen exportiert wurde).<sup>39</sup> Dementsprechend war die russische Weizeneinfuhr nach Deutschland sehr unbeständig.

Was Roggen und Hafer betrifft, so teilten sich diese im Gültigkeitszeitraum des Handelsabkommens von 1904 unter den nach Deutschland exportierten Getreidesorten wertmäßig den dritten bzw. vierten Platz (1909 erwirtschaftete Russland für seine Roggenexporte an das andere Ufer der Memel 6 100 000 Rubel, sowie 11 561 000 Rubel durch Haferausfuhren, 1910 waren es 6 818 000 bzw. 9 837 000 Rubel, im Jahr 1911 – 14 117 000 Rubel für Roggen und 13 881 000 Rubel für Hafer).<sup>40</sup> Dabei war Deutschland der Hauptabnehmer von russischem Roggen (über die Hälfte des gesamttrussischen Exportes).<sup>41</sup> Die Abhängigkeit Russlands von Deutschland hinsichtlich des Absatzes dieses Produkts war somit äußerst hoch. Mit russischem Roggen deckte Deutschland den Großteil seines Bedarfs (87,6 % im Fünfjahreszeitraum 1901 bis 1905, 81 % zwischen 1906 und 1910, 90,7 % im Jahr 1911, 85,1 % im Jahr 1912 und 86,1 % im Jahr 1913).<sup>42</sup> Jedoch benötigte

<sup>36</sup> I. M. Gol'dstejn: Russko-germanskij torgovyj dogovor i zadači Rossii. Moskva 1912, S. 22; Ljaščenko, Zernovoe chozjajstvo i chlebotorgovye otноšenija Rossii i Germanii v svjazi s tamožennym obloženiem, S. 188.

<sup>37</sup> Šor, Tovaroobmen meždu Rossiej i Germaniej za poslednie 20 let, S. 2.

<sup>38</sup> Ljaščenko, Zernovoe chozjajstvo i chlebotorgovye otноšenija Rossii i Germanii v svjazi s tamožennym obloženiem, S. 152.

<sup>39</sup> Ebd., S. 154.

<sup>40</sup> Šor, Tovaroobmen meždu Rossiej i Germaniej za poslednie 20 let, S. 2.

<sup>41</sup> Lomakin, Statisticheskoe obsledovanije tovaroobmena meždu Rossiej i Germaniej, S. 7.

<sup>42</sup> Ljaščenko, Zernovoe chozjajstvo i chlebotorgovye otноšenija Rossii i Germanii v svjazi s tamožennym obloženiem, S. 165.

Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer weniger Importroggen – sowohl wegen der gestiegenen Eigenproduktion als auch infolge der sinkenden Nachfrage nach Roggen innerhalb Deutschlands (die deutsche Bevölkerung konsumierte immer weniger Roggenbrot und immer mehr Weizenbrot).<sup>43</sup>

Deutschland war nicht nur bestrebt, mithilfe hoher Zollgebühren den Zugang zu seinem Markt für landwirtschaftliche Produkte aus Russland zu erschweren. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann es eine rege Exporttätigkeit zugunsten der eigenen Agrarproduktion zu entwickeln, hauptsächlich von Brotgetreide und Mehl, und verdrängte damit das russische Getreide aus etlichen europäischen Märkten. Die Hauptursache für die Ausweitung der deutschen Getreideexporte war eine Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion. Hatte der Roggenertrag in Deutschland 1878/1879 noch durchschnittlich 10,6 Zentner pro Hektar betragen, so stieg er in den Jahren von 1901 bis 1910 auf 16,3 Zentner pro Hektar (ein Anstieg um 54 %). Im selben Zeitraum stieg der durchschnittliche Weizenertrag in Deutschland von 13,5 Zentnern auf 19,6 Zentner pro Hektar (ein Anstieg um 45 %), bei Hafer von 12,5 Zentnern auf 18,3 Zentner (ein Anstieg um 46 %), während bei Gerste der Ertrag von 13,6 Zentnern auf 19 Zentner pro Hektar anwuchs (ein Anstieg um 40 %).<sup>44</sup>

Zusätzlich zu dieser Steigerung begünstigte die 1894 von der Regierung Caprivi eingeführte Praxis der Vergabe von sogenannten Einfuhrscheinen das Wachstum des deutschen Getreideexports: Exporteure landwirtschaftlicher Erzeugnisse erhielten bei der Ausfuhr dieser Güter besondere Bescheinigungen, die die zollfreie Einfuhr der gleichen Menge des gleichen Produkts oder etlicher im Gesetz aufgeführter Waren (Kaffee, Kakao, Gewürze, Erdöl, Kerosin), ermöglichten. Personen, die ausschließlich im Export tätig waren und somit keine Verwendung für derartige Bescheinigungen über eine zollfreie Einfuhr hatten, gaben sie an Importeure zu einem an der Börse festgelegten Preis weiter, wo diese Scheine gleichberechtigt mit Wertpapieren gehandelt wurden.<sup>45</sup>

Wenngleich die Einfuhrscheine nicht unmittelbar eine Exportvergütung darstellten, so begannen sie doch bei einer günstigeren Marktkonjunktur (wenn die heimische Produktion des einen oder anderen Agrarproduktes sich über den Bedarf im eigenen Land hinaus entwickelte) genau in diese Richtung zu wirken – als Prämiensystem für Exporteure. Aus einem Mechanismus zur Regulierung der innerstaatlichen Preise entwickelte sich so schnell eine Methode zur Förderung des Außenhandels zu niedrigeren Preisen, als sie auf dem innerdeutschen Markt üblich waren. Die Anzahl der ausgestellten Scheine wuchs von Jahr zu Jahr: So wurden 1894 Scheine im Wert von 7 Mio. Mark ausgegeben, 1905 im Wert von 38,5 Mio. Mark, 1909 im Wert von 93 Mio. Mark und 1912 bereits im Wert von 126 Mio.

<sup>43</sup> Rykačev, Privoz chlebov v Germaniju iz raznykh stran, S. 13.

<sup>44</sup> W. Sombart: Die deutsche Volkswirtschaft im neunzehnten Jahrhundert und im Anfang des 20. Jahrhunderts. Berlin 1912, S. 519.

<sup>45</sup> Die Verwendung der Einfuhrscheine war wie folgt geregelt: Sie waren 10 Monate lang gültig, in den ersten 4 Monaten konnten sie jedoch ausschließlich zur Begleichung der Zollabgaben bei der Getreideeinfuhr verwendet werden. In den nächsten beiden Monaten konnte der Inhaber zwischen den Zollabgaben auf Getreide oder auf andere, speziell im Gesetz aufgeführte Waren (Kerosin, Kaffee, Kakao etc.) wählen, und in den letzten vier Monaten galten die Einfuhrscheine nur für die genannten Artikel.

Mark.<sup>46</sup> De facto übernahm die deutsche Regierung die Finanzierung des Getreideexports aus Preußen, Posen, Schlesien und anderen Getreideanbaugebieten ins Ausland und subventionierte damit zulasten des Budgets, sprich der gesamten Bevölkerung des Deutschen Reiches, die ostelbischen Großagrarier. Letztere waren in der Lage, ausländischen Käufern ihre Getreideprodukte mithilfe dieser Prämien unter dem Marktpreis anzubieten.<sup>47</sup>

Infolge der in Deutschland eingeführten Praxis der Ausgabe von Einfuhrscheinen kam es zu einem rasanten Anstieg des Exports von deutschem Brotgetreide und Mehl auf einige europäische Märkte, wodurch die Produkte der russischen Landwirtschaft spürbar zurückgedrängt wurden. Bereits 1894 (im ersten Anwendungsjahr der Einfuhrscheine) vollzog sich ein sprunghafter Exportanstieg bei den vier wichtigsten Getreidesorten aus Deutschland: die Menge des in diesem Jahr exportierten Roggens stieg im Vergleich zum Vorjahr 1893 um das 183,5-fache (von 271 auf 49 712 Tonnen), die Menge des exportierten Weizens erhöhte sich um das 270-fache (von 293 Tonnen auf 79 191 Tonnen), der Export von Hafer stieg um das 82,5-fache (von 276 auf 22 759 Tonnen), von Gerste um das 2,3-fache (von 8 235 auf 19 405 Tonnen). Ende des 19. Jahrhunderts, so der deutsche Historiker Hans-Jürgen Puhle, wurde „die Getreideausfuhr [...] zum wichtigsten Charakteristikum der Landwirtschaft der ostelbischen preußischen Provinzen“.<sup>48</sup>

Besonders intensiv entwickelte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Export des deutschen Roggens – jener Getreidesorte, die für die in Deutschland herrschenden klimatischen Bedingungen besonders geeignet war. Die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion und die Erhöhung des Ernteertrags in Verbindung mit der staatlichen Förderung des Agrarsektors erlaubten es Deutschland, einen beträchtlichen Roggenüberschuss zu erwirtschaften, der auch auf ausländische Märkte ausgeführt wurde. Zwischen 1893 und 1908 stieg der Roggenexport um mehr als das 2000-fache an (von 271 Tonnen auf 595 000 Tonnen).<sup>49</sup> Obwohl Deutschland auch weiterhin Roggen einführt, begann der Export dieser Getreidekultur ab 1908 den Import wesentlich zu übertreffen. In der Konsequenz nahm Deutschland eine feste Position als Hauptlieferant von Roggen auf dem Weltmarkt ein. Ab 1910 exportierte Deutschland mehr Roggen als Russland (1912 führte Russland 489 500 Tonnen aus, während Deutschland 811 000 Tonnen exportierte; im Jahr darauf stieg die Menge des aus Russland auf ausländische Märkte ausgeführten Roggens auf 631 500 Tonnen, während sich der deutsche Export auf 937 000 Tonnen erhöhte). Neben Roggen exportierte Deutschland auch Hafer – allerdings in deutlich geringeren Mengen (1910 fast 437 000 Tonnen) und Weizen (im gleichen Jahr mehr als 281 000 Tonnen).<sup>50</sup>

<sup>46</sup> K. S. Lejtes: Inostrannoe zakonodatel'stvo po vozvratu tamožennych pošlin i po uslovno-bespošlennomu vvozu dlja pererabotki. Sankt-Peterburg 1912, S. 48; J. Schneider: Die Auswirkungen von Zöllen und Handelsverträgen sowie Handelshemmnissen auf Staat, Wirtschaft und Gesellschaft zwischen 1890 und 1914. In: Pohl (Hrsg.), Die Auswirkungen von Zöllen und anderen Handelshemmnissen auf Wirtschaft und Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart, S. 308.

<sup>47</sup> Ausführlicher zur systematischen staatlichen Subvention der deutschen Getreideexporte um die Wende zum 20. Jahrhundert vgl. K. K. Miller: Sistema vvoznykh svidetel'stv v Germanii. Sankt-Peterburg 1912.

<sup>48</sup> H.-Jü. Puhle: Politische Agrarbewegungen in kapitalistischen Industriegesellschaften. Deutschland, USA und Frankreich im 20. Jahrhundert. Göttingen 1975, S. 42.

<sup>49</sup> Lejtes, Inostrannoe zakonodatel'stvo po vozvratu tamožennych pošlin i po uslovno-bespošlennomu vvozu dlja pererabotki, S. 47.

<sup>50</sup> A. S. Šor, B. I. Èl'kin: Vyvoz zernovych produktov iz Germanii. Sankt-Peterburg 1912, S. 7.

Der Hauptabsatzmarkt für deutsches Getreide waren die skandinavischen Länder (Schweden, Norwegen, Dänemark) sowie Belgien und die Niederlande. Am Vorabend des Ersten Weltkrieges gelang es Deutschland, eine führende Position auf den Märkten dieser Länder einzunehmen und Russland aus diesen zu verdrängen. So führten die Deutschen 1910 2,5-mal mehr Roggengetreide nach Norwegen aus, als Russland (1 437 000 Zentner gegenüber 598 000 Zentnern) sowie das 20-fache an Roggenmehl (418 500 Zentner gegenüber 19 500 Zentnern).<sup>51</sup> Angesichts der systematischen Verdrängung zahlreicher Getreideprodukte durch Deutschland sank der Umfang des russischen Exportes nach Norwegen rapide, während der deutsche Export in dieses Land zwischen 1905 und 1910 um 50 % gewachsen war und den russischen um das 5,5-fache übertraf.

Auch hinsichtlich der Getreideeinfuhren nach Schweden war Russland Deutschland unterlegen. Der russische Roggen wurde Anfang des 20. Jahrhunderts auf dem schwedischen Markt zunehmend von Roggen aus Deutschland verdrängt: Während im Fünfjahreszeitraum 1901–1905 41 % des nach Schweden eingeführten Roggengetreides auf Russland und 52 % auf Deutschland entfielen, halbierte sich der Anteil Russlands an der Versorgung Schwedens mit Roggen zwischen 1906 und 1910 (auf 22 %), während Deutschland zur selben Zeit bereits 70 % des nach Schweden importierten Roggens lieferte. Außerdem wurde zwischen 1906 und 1910 96 % des schwedischen Roggenmehls aus Deutschland importiert. Nach den Angaben der deutschen Statistik betrug der deutsche Roggenexport nach Schweden 1912 fast 880 000 Zentner. Darüber hinaus lieferte Deutschland im Fünfjahreszeitraum 1906–1910 73 % des nach Schweden eingeführten Hafers.<sup>52</sup>

Sogar beim Weizenexport nach Schweden fiel Russland hinter Deutschland zurück, obwohl Letzteres nicht genug Weizen für den Eigenbedarf ernten konnte. So führte Deutschland im Fünfjahreszeitraum 1901–1905 2,5-mal mehr Weizen in dieses skandinavische Land ein, als Russland (1 244 000 Zentner gegenüber 437 000 Zentnern), und in den darauffolgenden fünf Jahren (1906–1910) fast das Doppelte (826 000 Zentner gegenüber 418 000 Zentnern Weizen aus Russland).<sup>53</sup>

Was den Export von Getreideprodukten aus Deutschland in die Niederlande und nach Belgien betrifft, so war auch hier ein beeindruckender Anstieg der deutschen Getreideausfuhren zu verzeichnen. Die Menge des in die Niederlande ausgeführten deutschen Roggens wuchs zwischen 1901 und 1912 um 407 %, die Hafereinfuhr stieg im selben Zeitraum um 632 % und die Einfuhr von Weizen um 295 %. Der Export von Weizen ins benachbarte Belgien wuchs zwischen 1905 und 1912 um 328 %, die Roggenausfuhr im selben Zeitraum um 868 %. Durchschnittlich führte Deutschland in den vier Jahren von 1909 bis 1912 jährlich 1 384 000 Zentner Roggen, 461 000 Zentner Hafer sowie 352 000 Zentner Weizen nach Holland ein; nach Belgien – 513 000 Zentner Roggen und 334 000 Zentner Weizen.<sup>54</sup>

Für Russland war diese wachsende Konkurrenz vorseiten Deutschlands im Bereich des Getreidehandels, wo Russland europaweit Jahrzehntelang führend war, eine unangenehme

<sup>51</sup> I. M. Gol'dstejn: Russko-germanskij dogovor i sleduet li Rossii byt „koloniej“ Germanii. Moskva 1913, S. 10.

<sup>52</sup> Ebd., S. 13f.

<sup>53</sup> Ebd., S. 14f.

<sup>54</sup> Ebd., S. 19f.

Überraschung. Und das umso mehr, als der Getreideexport die Haupteinnahmequelle der russischen Staatskasse darstellte. Im Fünfjahreszeitraum 1906 bis 1910 betrug der jährliche Durchschnittswert des aus Russland ausgeführten Brotgetreides und Mehls 435,3 Mio. Rubel. Angesichts dessen, dass die Summe aller russischen Ausfuhren zu dieser Zeit 1 Mrd. 46 Mio. Rubel betrug, entfiel auf Getreide 41,5 % des Gesamtwertes aller russischen Ausfuhren auf den Weltmarkt.<sup>55</sup> In den letzten Vorkriegsjahren waren die Einnahmen aus dem Getreideexport noch höher: 1911 führte Russland 821,2 Mio. Pud Getreide für eine Summe von 735,3 Mio. Rubel aus, 1912 waren es 548,5 Mio. Pud mit einem Gesamtwert von 547,1 Mio. Rubel, im Jahre 1913 bereits 647,6 Mio. Pud im Wert von 589,9 Mio. Rubel.<sup>56</sup> Ein partieller Verlust der Außenmärkte hätte die Einnahmen der russischen Getreidehändler und des Staates aus dem Verkauf von Brotgetreide und Mehl spürbar senken können.

Das russische Getreide musste sich der deutschen Konkurrenz nicht nur auf den Außenmärkten, sondern auch in Russland selbst stellen. Im Jahr 1906, nach Inkrafttreten des neuen Handelsvertrags, erfolgte ein rascher Anstieg der deutschen Getreideausfuhren, hauptsächlich von Roggen, in das russische Imperium. Jedoch war die aus Deutschland importierte Menge dieses Getreides, verglichen mit der gesamten Roggenproduktion in Russland, gering. So erntete Russland 1910 1 Mrd. 357 Mio. Pud Roggen (während Deutschland im gleichen Jahr 6 437 000 Pud seines Roggens nach Russland ausführte), 1911 erntete Russland 1 Mrd. 192 Mio. Pud Roggen (die deutsche Einfuhr nach Russland betrug 6 559 000 Pud), 1912 betrug der Roggenertrag in Russland 1 Mrd. 630 Mio. Pud (der Import aus Deutschland im gleichen Jahr erreichte 5 187 000 Pud), 1913 wurden auf den russischen Feldern 1 Mrd. 568 Mio. Pud Roggen geerntet, während aus Deutschland 11 969 000 Pud importiert wurden. Somit machte der aus Deutschland importierte Roggen gerade einmal 0,3–0,8 % der heimischen Produktion dieses Getreides in Russland aus.<sup>57</sup>

Zur Bedrohung wurde der deutsche Roggen nicht auf dem russischen Markt selbst, sondern auf dem des Großfürstentums Finnland. Dieses war zwar Bestandteil des Russischen Imperiums, von diesem aber durch eine eigene Zollgrenze getrennt. Außerdem erhob es einen eigenen Zolltarif. Anfang des 20. Jahrhunderts galt in Finnland der Zolltarif von 1887, der die Zollabgaben auf die Einfuhr ausländischer Güter nach Finnland regelte. Der Handel mit Russland wurde auf der Grundlage des Sonderstatus bei den Handelsbeziehungen zwischen Russland und dem Großfürstentum von 1897 abgewickelt. Hinsichtlich der Verzollung galten für russische Waren in Finnland Vorzugsbedingungen.<sup>58</sup> Ungeachtet dessen sank jedoch das russisch-finnische Handelsvolumen aufgrund schlechter Logistik und geringer Produktqualität. Hatte Russlands Anteil am gesamten finnischen Import

<sup>55</sup> T. M. Kitanina: Chlebnaja torgovlya Rossii v konce XIX – načale XX veka. Strategija vyživanija, modernizacionnye prozessy, pravitel'stvennaja politika. Sankt-Peterburg 2011, S. 45.

<sup>56</sup> Pokrovskij, Vnešnjaja torgovlya i vnešnjaja torgovaja politika Rossii, S. 349.

<sup>57</sup> L. I. Sannikov: Tamožennaja politika Rossii po otноšeniju k Germanii nakanune pervoj mirovoj vojny (1912–1914 gg.). In: Leningrad. gos. ped. institut im. A. I. Gercena. Učenye zapiski. T. 314. Istoricheskie nauki. Leningrad 1967, S. 205f.

<sup>58</sup> V. Vitčevskij: Torgovaja, tamožennaja i promyšlennaja politika Rossii so vremen Petra Velikogo do našich dnej. Sankt-Peterburg 1909, S. 187–191.

1889 noch 45 % betragen, so betrug er 1905 nur mehr 35 % und sank in den folgenden Jahren auf 30 %.<sup>59</sup>

Im Gegensatz dazu vergrößerte sich Deutschlands Anteil am finnischen Außenhandelsumsatz: Im Jahr 1905 hatte es Russland überholt und war zum wichtigsten Handelspartner des Großfürstentums geworden. Bis 1913 stieg der Anteil Deutschlands am finnischen Import auf 40,9 %. Besonders besorgniserregend erschien die Tatsache, dass Deutschland auf dem finnischen Getreidemarkt erfolgreich mit Russland zu konkurrieren begann. Das deutsche Vordringen wurde dadurch erleichtert, dass die Einfuhr von Getreide und von Getreideprodukten nach Finnland in dieser Zeit zollfrei war. War Mitte der 1890er-Jahre fast der gesamte Roggenbedarf Finnlands von Russland gedeckt worden, beschränkte sich der russische Anteil am Roggenimport des Großfürstentums 1908 auf 34 %. Was Mehl anbelangt (Roggen- und Weizenmehl), so wurden 1888 noch 98 % des nach Finnland importierten Mehls in Russland produziert; zwanzig Jahre später machte das russische Mehl bereits nur noch 53,3 % des nach Finnland eingeführten Mehls aus.<sup>60</sup>

Zeitgleich mit dem Rückgang der russischen Einfuhren nahm der Import aus Deutschland zu: 1908 betrug der Anteil des aus Deutschland einführenden Roggengetreides 65 % des gesamtfinnischen Imports (2,2 Mio. Pud), bei Roggen- und Weizenmehl waren es 42,9 % (5,7 Mio. Pud). Während Russland 1908 Brotgetreide und Mehl im Wert von 29,5 Mio. Mark in das Großfürstentum einführte, betrug dieser Wert für Deutschland 37,6 Mio. Mark.<sup>61</sup> Der finnische Markt war für deutsche Getreideexporteure von großem Interesse: Das „Land der tausend Seen“ war einer der Hauptabnehmer deutschen Mehls (Roggen, aber auch Weizenmehls). So entfielen 1913 von den 225 000 Tonnen des von Deutschland exportierten Roggenmehls 71 000 Tonnen auf Finnland und Russland; von den fast 195 000 Tonnen Weizenmehl wurden über 38 000 Tonnen nach Finnland und Russland exportiert (wobei nach Russland selbst nur ein geringer Teil des deutschen Mehls ging).

Es wurde offensichtlich, dass das 1894 in Deutschland eingeführte System zur Förderung des deutschen Getreideexports konkrete Gefahren für die russische Landwirtschaft in sich barg, die dank der Stolypin'schen Agrarreform neue Wachstumsimpulse erhielt. In den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg wurden die Rufe nach dem Schutz des russischen Marktes vor einer Überschwemmung durch deutsches Getreide in der Staatsduma, in Zeitungen und Zeitschriften, aber auch in einschlägigen Publikationen von Wirtschaftswissenschaftlern und Unternehmern immer lauter.<sup>62</sup> Der Vorsitzende des Moskauer Börsenausschusses, Grigorij Krestovnikov, einer der aktivsten Kämpfer gegen die

<sup>59</sup> M. Klinge: Imperskaja Finljandija. Sankt-Peterburg 2005, S. 536.

<sup>60</sup> G.Ja. Rochovič: Ob upadke našego chlebnogo vyvoza v Finljandiju i o neobchodimosti pokrovitel'stvennykh meroprijatij k ego podnjatiyu. [Sankt-Peterburg 1911], S. 4–7.

<sup>61</sup> V.I Denisov: Ékonomičeskoe zavoevanie Germaniej finljandskogo rynka. Postepennoe umen'šenie sbyta iz Rossii sel'skochozjajstvennykh produktov v Finljandiju. Sankt-Peterburg 1911, S. 4.

<sup>62</sup> Zur öffentlichen Debatte in Russland über Charakter und Perspektiven der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern am Vorabend des Ersten Weltkriegs vgl. B. S. Kotov: Russko-germanskie torgovye otношения nakanune pervoij mirovoj vojny v ocenke russkoj pressy. In: Voprosy istorii 2012. Nr. 2, S. 104–118.

deutschen Getreideeinfuhr nach Russland, schlug 1911 die Einführung von Zollgebühren auf alle Getreidesorten im gesamten Imperium (einschließlich Finnlands) vor.<sup>63</sup>

Die Meinung Krestnikovs teilte das Mitglied des Staatsrates und Vorsitzende der russischen Außenhandelskammer Vasilij Denisov, der betonte, dass „das Wachstum der deutschen Landwirtschaft ausschließlich auf Kosten Russlands erfolgt ist, da Letzteres seine Märkte verliert und somit seinen Absatz schmälert“.<sup>64</sup> Die russische Außenhandelskammer organisierte eine Reihe von Tagungen, die der Überarbeitung des Handelsabkommens mit Deutschland gewidmet waren: im März 1913 in Charkow, im Februar 1914 in Kiew und im März 1914 in Vilnius. Russlands Agrarkreise forderten im Rahmen dieser Tagungen die Senkung der deutschen Getreidezölle, die Abschaffung des deutschen Einfuhrschein-Systems und den Abbau der veterinären Hürden bei der Einfuhr russischer Nutztiere nach Deutschland.

Angesichts dieser Forderungen unternahm die Regierung von Vladimir Kokovcov konkrete Maßnahmen zum Schutz der heimischen Landwirtschaft: Es wurde die Entscheidung getroffen, aus dem Ausland importiertes Brotgetreide mit einem Zoll von 30 Kopeken pro Pud, sowie Mehl mit einem Zoll in Höhe von 45 Kopeken pro Pud zu belegen. Nachdem der Gesetzentwurf vom Ministerrat genehmigt worden war, wurde er zur Diskussion in die Staatsduma eingebracht und am 9. April (27. März) 1914 mit 155 Stimmen bei 45 Gegenstimmen beschlossen. Für den Gesetzentwurf stimmten die Rechten und Oktobristen, dagegen – Kadetten und Linke (Sozialdemokraten und Trudowiki). Das „Gesetz über die Begrenzung des Zustroms von ausländischem Getreide auf die Märkte des Russischen Imperiums“ wurde von Nikolaus II. unterzeichnet und trat am 12. Juni (30. Mai) 1914 in Kraft. Wenige Tage später, am 15. (2) Juni, debattierte und verabschiedete die Duma einen entsprechenden Gesetzesentwurf bezüglich Finnlands. De facto bedeuteten diese Gesetze den Übergang Russlands zu einem direkten Agrarprotektionismus.<sup>65</sup>

Die Gesetze über Zollgebühren auf Getreideeinfuhr nach Russland trugen zu einer weiteren Verschlechterung in den Beziehungen zwischen beiden Großmächten bei. Ihre Verabschiedung wurde in Deutschland negativ aufgenommen. Wie Jurij Subbotin anmerkt, „hat dies gezeigt, dass Russland zukünftig bereit war, härtere Bestimmungen auf deutsche Waren anzuwenden und dass einem neuen Handelsabkommen ein intensives Ringen vorangehen würde“.<sup>66</sup> Ihren Unmut zeigten insbesondere die deutschen Agrarier, deren einflussreiche Vereinigung, der Bund der Landwirte, bereits im Frühjahr 1913 von Kanzler Theobald von Bethmann Hollweg forderte, die Errichtung von Zollschränken für ausländisches Getreide seitens Russlands zu verhindern, wobei er anmerkte, dass die

<sup>63</sup> G. A. Krestovnikov: K voprosu o vvoze v Rossiju i Finljanidju chlebnym grusov. Moskva [1911], S. 4f.

<sup>64</sup> Denisov, Ékonomiceskoe zavoevanie Germaniej finljandskogo rynka, S. 13.

<sup>65</sup> Für eine detaillierte Darstellung der Maßnahmen, die von der Regierung von Vladimir Kokovcov gegen den deutschen Getreideimport nach Russland unternommen wurden, vgl. San-nikov, Tamožennaja politika Rossii po otnošeniju k Germanii nakanune pervoj mirovoj vojny (1912–1914 gg.), S. 205–210; H. Lemke: Die Unterbindung des deutschen Roggen- und Mehlexports nach Russland und Finnland vor dem ersten Weltkrieg. In: L. Thomas, D. Wulff (Hrsg.): Deutsch-russische Beziehungen. Ihre welthistorischen Dimensionen vom 18. Jahrhundert bis 1917. Berlin 1992, S. 188–215.

<sup>66</sup> Subbotin, Rossija i Germanija: partnerы i protivniki, S. 196.

Einführung von Zollgebühren auf Getreide und Mehl in Russland und Finnland der Landwirtschaft in den deutschen Ostgebieten erheblichen Schaden zufügen würde.<sup>67</sup>

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die gegensätzlichen Handelsinteressen den deutsch-russischen Antagonismus verstärkten, auch wenn ihr Charakter wohl kaum gänzlich unversöhnlich war. Ungeachtet aller Diskrepanzen entwickelte sich der deutsch-russische Handelsaustausch in den letzten Jahren des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts konstant nach oben. 1913 machte der Handel mit dem Hohenzollernreich fast die Hälfte des russischen Außenhandels aus. Russland wiederum nahm bis 1912 den ersten Platz beim deutschen Import ein; dabei entfiel die Hälfte der russischen Ausfuhren auf landwirtschaftliche Produkte, vor allem Getreide. Insgesamt erfuhr der Export russischen Getreides nach Deutschland bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs eine Steigerung. Nach der Unterzeichnung des Handelsabkommens von 1904 änderte sich die Struktur der russischen Getreideausfuhren merklich: Russland führte immer weniger Weizen und Roggen, dafür aber mehr und mehr Futtergerste nach Deutschland aus.

Die Schwankungen beim Getreideexport wurden durch die Position der beiden Großmächte auf dem weltweiten Agrarmarkt, den Ernteertrag in Russland und Deutschland sowie die Modalitäten der Handelsabkommen zwischen beiden Ländern bestimmt. Der deutsche Markt war an der Wende zum 20. Jahrhundert für den russischen Getreideexport von zentraler Bedeutung. Jedoch gestaltete sich die Entwicklung der bilateralen Beziehungen im Bereich des Getreidehandels zunehmend ungünstig. Infolge der wachsenden Konkurrenz auf dem Weltmarkt für Agrarerzeugnisse trafen russische Getreideausfuhren nach Deutschland auf den wachsenden Zustrom von Getreideprodukten aus Übersee – aus den USA, aus Argentinien, Australien und Kanada. Auch auf den Märkten etlicher europäischer Staaten (Schweden, Norwegen, Dänemark, Belgien, den Niederlanden) und sogar in bestimmten Gebieten des russischen Imperiums (Finnland) wurde das russische Getreide am Vorabend des ersten Weltkriegs zunehmend von deutschem Getreide verdrängt, das aufgrund des Einfuhschein-Systems einen kräftigen Impuls zur Eroberung der Außenmärkte erhalten hatte.

Anmerkung des Autors: Dieser Beitrag wurde im Rahmen eines Forschungsprojekts der Russischen Wissenschaftsstiftung (RNF) erstellt (RNF-Beihilfe Nr. 15-18-30087).

<sup>67</sup> Heinz Lemke (Hrsg.): Deutsch-russische Wirtschaftsbeziehungen 1906–1914. Dokumente. Berlin 1991, S. 408.